

# Lehmanns Flora.

## Die Monatstexte zum Nachlesen.

aus: Wilhelm Lehmann: Bukolisches Tagebuch. Berlin: Matthes & Seitz 2017 (Naturkunden No. 34).  
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Klett-Cotta, Stuttgart, der Wilhelm Lehmanns "Gesammelte Werke in acht Bänden" veröffentlicht hat.

### November: Goldene Taubnessel (*Lamium galeobdolon*)

5. November 1928

Es ist November, und seit den Nachtfrösten der Oktobermitte regnet es. [...] Der Wald ist durchnäßt. Das Laub zersetzt sich und riecht nach Jod. An allen Stellen quellen Pilze. Wo sie die Schnitt- und Beilwunden der Erlen befallen, schwellen sie orangerot auf und leuchten durch die Dämmerung. Im purpur- und schwarzroten Laube kauern die dunkelgrünen, mit grauen, raupenähnlichen Flecken besetzten Blätter der goldenen Taubnessel. Die Amseln zetern durchs Dunkel. Der Zaunkönig schnarrt unverdrossen. Es klingt, als ziehe man eine alte Uhr auf. Die Schwalben fliegen jetzt, wo lauwarmer, weißer Sand den Fuß umzärtelt, wo ein blauer Himmel steht, wo die Zebus die Karren der Eingeborenen ziehen. Hier aber ist die Dunkelheit eingekehrt. Der Nebel sinkt. Wie ein Schweiß Tuch hängt er dem Tag um die Glieder. Und wenn die Lichter der Dorfhäuser aufglimmen, leuchten sie durch das Grau wie Blutstropfen, als ob wirklich etwas Wundes sich in das Nebeltuch gedrückt habe. Die letzten Blätter fallen.

### Oktober: Igelkolben (*Sparganium erectum*)

16. Oktober 1927

Wer daran denkt, daß wir Menschenkinder auf einer Kugel hausen, die durch den unendlichen Raum kreist, wird sich mit Lichtenberg nicht darüber wundern, daß der Wind über die Erde geht, wohl aber, daß je Windstille bei uns gedeihen kann. Darum genossen wir es als ein Märchen, daß der Anfang des Septembers noch einmal ruhige Sommerseligkeit herauf beschwor, daß selbst der Oktober in diesem Jahr zuweilen sanft um die Wangen spielt, statt uns den Hut vom Kopf zu reißen.

Indessen, aus den kleinen, weichen Liebesbergen, den Kelchen des weißen Studentenröschens, das bis in den Oktoberanfang an den Wasserläufen blühte, sind jetzt harte, hölzerne Kapseln geworden. Die gelbflaumigen, zarten Blüten des Igelkolbens haben sich zu hartzinkigen Morgensternen gewandelt – der Wind bürstet die einzelnen Samen in die wasserstrotzenden Gräben. Doch spielt immer noch – bei Windstille – die Illusion des Sommers: nie hat das volle Laub den Tag so lange in den Herbst hinein erheitert. Wollüstig greift die Hand in Blätterbüschel, ehe sie sich an kahlen Zweigen stößt. Der kleine weiße Nachtschatten, schon reich mit Beeren behangen, die Schafgarbe, die Flockenblume blühen, der goldknöpfige Rainfarn strömt seinen kräftigen Geruch aus, als halte er darin wie in einer festen Hand die Würze des Sommers gefangen.

[...] Man tut gut, sich das Gesicht der kurzen Tage zu merken, solange sie es noch nicht ganz an das verödete Lampenlicht verlieren. Am Montag ängstigte sich ein Hase über meinen Weg, am Dienstag sah ich einen Steinschmätzer, die verkörperte Furcht, halb laufend, halb fliegend, und am Mittwoch muß der weißgestreifte Schatten am Knick ein Dachs gewesen sein. Die letzten Tage der Woche blieben unerfüllt. Da mache ich es wie Jean Pauls Pagentanzmeister Aubin: ich lege mir einen Kalender an und schreibe mir für jeden Tag auf, ob dieser der Geburts- oder Sterbetag eines berühmten Mannes oder einer großen Begebenheit oder ein griechischer, jüdischer, römischer Festtag sei, oder welcher Käfer daran ungefähr in die Erde oder welcher Zugvogel zu seiner Winterlustbarkeit abreise.

(S. 11ff.)